

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 53

Illustration: Herr Schüüch
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neujahrsbrief an Herrn Schweizer

Sehr geehrter Herr Schweizer, ich käme mir nicht sehr mutig vor, wenn ich Ihnen diesen Brief nicht schreiben würde. Sie – wie ich hoffe, ein Einzelgänger – haben sich hinter unserer Familie versteckt und in deren Namen kleine Plakätli an Bäume, Telefonstangen und Lattenzäune genagelt; so daß die Fußgänger schon von weitem die Schlagzeile lesen konnten: «Aber natürlich brauchen wir die Fremdarbeiter!» Ging ein Passant, neugierig geworden, näher heran, so konnte er den ganzen Text entziffern. Das Plakätli lautete dann so:

Aber natürlich brauchen wir die Fremdarbeiter!

Sie füllen unsere Spitäler
unsere Sanatorien

Sie füllen unsere Kinderkrippen
unsere Schulhäuser

Sie füllen preiswerte Wohnungen
unsere Strassen

Sie füllen unsere Gefängnisse
Kulturland mit Beton

Sie füllen die Brieftaschen von Industriellen, Spekulanten und Bonzen.

Fam. Schweizer

Ich habe dazu einiges zu bemerken, auf die Gefahr hin, daß ich Ihnen die Jahreswechsellaune vergälte.

1. Wenn ich auch unzulässige Vergleiche ablehne und den Unterschied zwischen Theorie und Praxis kenne, so kann ich's doch nicht verklemmen, darauf hinzuweisen, daß in verschiedenen kommunistischen Staaten der einzelne Bürger berechtigt ist, gegen Rassenhaß und Völkerverhetzung Klage zu erheben. Bei uns schien eine solche Rechtsmöglichkeit bisher nicht erforderlich zu sein. Man wird darüber im neuen Jahr miteinander reden müssen.

2. Mir brachte das Plakat eine Frau. Sie hatte sich der Mühe unterzogen, die Schmähschrift überall in ihrem Quartier zu entfernen und einzusammeln; sie kam nicht von der amtlichen Kehrriechtabfuhr, sie schämte sich bloß vor den Italienern.

3. Bald ist es so weit: eidgenössische Volksabstimmung über die «Fremdarbeiter-Initiative» der «Nationalen Aktion gegen die Ueberfremdung». Eine ernste, fast möchte ich sagen todernte Bewährungsprobe für die Referendumsdemokratie. Es wird schwer, aber es wird unerlässlich sein, den Abstimmungskampf in sachlicher

Ruhe und bürgerlicher Würde zu führen. Sind wir gerüstet?

Nationale Gefühlsaufwallungen lassen sich auch heutzutage billig fabrizieren. Ressentiments hat jeder, auf jeder Seite der Barriere – es ist die Frage, wie man sie politisch meistert. Wenn wir uns diesmal nicht von menschlichem Anstand und demokratischer Vernunft leiten lassen, dann wäre das ein Tiefschlag gegen unsere Souveränität.

Das kommende Jahr also ist mit einer Auseinandersetzung überschattet, von der wir noch nicht wissen, ob wir sie auf humane und politisch reife Weise bewältigen werden. Deshalb schreibe ich allen, die es nötig haben, vor allem aber Ihnen, Herr Schweizer, der Sie einen guten Namen für Ihre Hetze usurpieren, womit Sie sich aber in Wahrheit außerhalb unserer Familie stellen. Das, genau das, sollte heute jeder zu spüren bekommen: wer hetzt, wer verallgemeinernd diffamiert, der gehört nicht mehr zur Familie.

Jawohl, die Situation ist ernst genug, um so etwas dem Herrn Schweizer in einem Neujahrsbrief zu schreiben!

Mit allen guten Wünschen
Friedrich Salzmann



HERR SCHÜÜCH

gerät im Restaurant in die «Tartar-Ecke» und fühlt sich zum Bestellen dieser Speise verpflichtet, obwohl er rohes Fleisch nicht ausstehen kann . . .